

Leseprobe aus Kapitel 1: AFFÄRE

Yanoctis

Keiner der beiden hatte die Absicht, sich eine Parallelwelt zu erschaffen. Sie formte sich wie von selbst aus einem Stoff, gewoben aus EMail-Zeilen. Nachdem sie sich im Café verabschiedet hatten, richtete Dorian eine geheime E-Mail-Adresse mit dem Localpart ‚Yanoctis‘ ein. Was wie ein Zufallswort aussah, hatte ähnlich seinem Seitensprung-Plattform Pseudonym ‚KorsiKa‘ ebenso eine innewohnende Bedeutung. Wortneuschöpfungen waren eine von Dorians Spezialitäten, hinter deren geheimen Sinn Ines erst viel später kommen sollte, wenn den findigen Neologismen ein schmerzlich schaler Geschmack anhaftete. Die Mail-Nachrichten sprudelten frequent. Bereits nach wenigen Tagen entwickelte sich im schriftlichen Austausch über ihrer beider sexuellen Vorlieben ein ureigener Konversationsstil heraus, entfaltete sich organisch ohne Absprache. Obwohl sie einander im Café sogleich das Du-Wort angeboten hatten, blieben sie beim Schreiben anfangs per Jux beim Sie und hoben somit den verkleideten Sextalk mit genüsslichen Umschreibungen und geschäftlicher Konnotation auf ein Niveau nobler Zurückhaltung. Eben das beförderte im Nu Ines’ Neugierde und weitere Abkoppelung von ihrem fast Ex-Ehemann. Für Dorian hingegen brachte dieser Schreibraum seinen Gefühlskörper in unerwartete Wallung. In den Tagen bis zum ersten Seitensprung ergossen sich die beiden in Worten.

D: Sehr geehrte Frau Diplomingenieur, nach unserer erbaulichen ersten Unterhaltung hoffe ich inständig auf Geruchs- und Geschmackskompatibilitäten.

I: Sehr geehrter Herr Diplomingenieur, kurz vor Ihrem vermuteten Abendessen darf ich Ihnen mitteilen: Ich mag keine Vorspeisen. Bitte mich nicht falsch zu verstehen: Ich möchte damit lediglich signalisieren, den Genuss vor sich her zu schieben, sich erst später für den Hauptgang zu erwärmen, bedeutet für mich mehr Unvernunft als diese Sache an sich. Zeit ist ein kostbares Gut, Dauerhaftigkeit ist bei unserem Arrangement keineswegs garantiert, also warum um den heißen Brei tanzen? Jedoch liebe ich Desserts. Mehrgängig.

D: Ihre Lust am Entfallen einer Vorspeise ist bemerkenswert. Danke für den Hinweis, so kann ich die ‚Ablaufgestaltung‘ rund um ein flambiertes Ergebnis optimieren, ohne mir die Finger zu verbrennen, ergo zu erfrieren. Sie machen mich (neu)gierig, Frau Kollegin! Ich frage mich, wie Sie etwa als Hauptspeise ein Steak angebraten haben möchten - lieber langsam gegart oder kurz scharf angeröstet? Soll es gewendet werden?

I: Das Steak darf für meinen Geschmack durchaus resch angebraten werden, mit viel Hitze am Beginn, und – ja - es soll auch gewendet werden, wobei eine Seite zum Finale ganz besonders bevorzugt wird. Wie steht es mit Ihnen, Herr Diplomingenieur?

D: Mein Steak darf sich mit Vorliebe der großen Glut nähern, soll knusprig und knisternd meine Zunge berühren, darf auch in mehreren Gängen kredenzt werden und zwischenzeitlich ausgiebig, ja heftig schmoren. Mir ist es wichtig, dass es auf den Punkt serviert wird und das Fleisch zeitgleich mit der pikanten Soße kommt. Gerne wende ich es nach Belieben nach allen Seiten, ganz wie es dem Wesen des herzhaften Stücks entspricht. Gerne brate ich mehrmals ohne Einbußen an Geschmack und Konsistenz, wenn nur alles schön saftig und zart bleibt. Und: welche Seite?

I: Sie werden es zeitnah bemerken.

D: Zur Vermutung der bevorzugten Seite: Da ein deliziöser Hauptgang mitunter magisch, ja als himmlisches Geschmackserlebnis beschrieben werden kann, lehne ich mich an die religiöse Analogie an und bestätigen Ihnen, dass ich mich sehr gerne auch missionarisch engagieren werde. Um zum Hauptgang zu kommen, so habe ich, wie im Arbeitsleben, auch nichts gegen eine Quotenregelung und daher nichts dagegen einzuwenden, wenn die Frau obenauf ist. Hierbei fühle ich mich bestens kontrolliert und kann mich gut pa(a)rieren lassen. Sie hätten ein beachtliches Tiefenerlebnis und ich ein wunderschönes Panorama. Auch die Tischkante lässt Ideen zu. Ich werde Ihre Geschmacksvorlieben im richtigen Moment erahnen und darauf reagieren, seien Sie gewiss. Der Tisch wird jedenfalls reich gedeckt sein. Wir sollten vor dem ‚zu Tisch gehen‘ die allgemein gängigen Regeln für Geschäftsessen beachten: Bitte keine sichtbaren Knutschflecken, keine Kratzmale am Rücken, kein intensives Parfum, nach Möglichkeit am besten weglassen.

I: Check

D: Sehr geehrte Frau Diplomingenieur, ich darf Ihnen mitteilen, dass ich für unsere ‚Besprechung‘ am kommenden Montag die Reservierung in den ‚Orient‘-Räumlichkeiten vorgenommen habe. Der Zeitpunkt des Bezugs des Besprechungszimmers ist mit 9:00 angegeben. Gerne können wir zur Vorbereitung die Einnahme eines Kaffees zeitlich vorgelagert einplanen. Ich hoffe auf eine intensive und zielorientierte Bearbeitung innerhalb der Sitzung, die mit drei Stunden angesetzt ist. Hierzu darf ich Ihnen vorab mein volles Engagement und meinen gänzlichen Einsatz zusagen. Sollten Sie noch Fragen oder Hinweise jedweder Natur haben, so schreiben Sie mir jederzeit. Mit freundlichen Grüßen

I: Sehr geehrter Herr Diplomingenieur, ich habe unseren Termin eingetragen und bin um pünktliches Erscheinen und sorgfältige Vorbereitung der Unterlagen bemüht. Es freut mich zu vernehmen, dass Sie Ihr volles Engagement und Ihre wertvolle Zeit in ausgedehntem Umfang diesem wichtigen Unterfangen widmen, es wird sich indessen lohnen. Ich schlage einen Treffpunkt um 8:55 VOR dem Stadtcafé vor. Da Zeit ein kostbares Gut ist, bitte ich um ein zügiges Angehen der Verhandlungen und somit eine Vertagung des Kaffees. Auch mein Einsatz wird geschärft und nach dem höchsten

Wohle der Beteiligten sowie hinsichtlich eines reichhaltigen Ergebnisses ausgerichtet sein. Die Ein- und Ausrichtung der Räumlichkeiten wird der Gebarung weiters entgegenkommen. Mit kollegialen Grüßen

D: Sehr geehrte Kollegin, mit größtem Vergnügen harre ich, mich bald sehr tief in die Unterlagen einzuarbeiten. Das gewissenhafte Erfassen der Details, die umfassende Beschäftigung mit dem Textkörper werde ich regelmäßig mit großem Nachdruck bewerkstelligen. Ich gehe davon aus, dass so manche Stelle in Ihren Unterlagen von besonderer Pikanterie sein und erst bei detailgenauer Durchsicht auffallen wird. Wir brauchen also Zeit. Mehr Zeit als nur ein Treffen hergibt! Auch ich erwarte mir ein reiches Ergebnis, wiewohl der Erfolg aus meiner Sicht bereits vorab als gegeben angesehen wird. Mit vortrefflicher Hochachtung

I: Geehrter Kollege, dem Anschein zufolge gestalten sich die Unterlagen recht umfangreich. Auch ich sehe, dass eine Abfolge von Terminen sich zur gründlichen Evaluierung des Projektes möglicherweise nicht umgehen lassen wird. Ich bitte Sie um die Mitnahme Ihres Abstimmungskalenders zum montäglichen Treffen. Bitte lassen Sie uns die einzelnen Textkörper exakt studieren, einiges liegt zwischen den Zeilen, wie Sie merken werden. Ihrem Wunsch zufolge werden keine Textmarker verwendet, sondern wird nur leicht mit Bleistift markiert. Auch der Dis-odorierung der Verhandlungsräume und Werksmittel wird stattgegeben, eine neutrale Atmosphäre ist konzentriertem Arbeiten zuträglicher. Da sehe ich mich mit Ihnen auf einer Linie. Ich schätze hochwertigen Businesslook zum Erscheinen; sowie Schutzhüllen, dem Look gemäß. Ich bitte Sie, etwaige Vorarbeiten bereits in Eigenregie zu unternehmen, damit wir sogleich tief in die Essenz der Materie einsteigen und das Präludium unverzüglich genießen können. Mit besten Grüßen

D: Aus derzeitiger Sicht sind Folgetermine auch in kürzeren Abständen möglich, denn mir ist durchaus bewusst, dass der mir vorliegende Textkörper nach allen Seiten gut beleuchtet und ordentlich durchgearbeitet werden muss, um einen nachhaltig zufriedenen Zustand zu erreichen. Jede einzelne Zeile soll meine uneingeschränkte Aufmerksamkeit erhalten, um alle Aspekte, die vordergründig vielleicht nicht gleich offenliegen, zu würdigen. Dabei werde ich meinem mir selbst auferlegten Qualitätsbewusstsein Genüge tun und möchte Sie damit uneingeschränkt überzeugen. Sollten Sie in der Bearbeitung jedwede Einwände haben oder womöglich Ihre Zustimmung äußern wollen, so bitte ich, dies lautstark zu tun. Intonierung wird mich in meinem Leistungsbewusstsein weiter motivieren. Businesslook wird von mir selbstverständlich zu Beginn der Arbeiten bereitgestellt, ich kann Ihnen aber die Bestandsdauer der Ausstattung nicht voraussagen. Vielmehr muss ich davon ausgehen, dass eine zeitnahe Adaptierung an die Aufgabenstellung wohl unvermeidbar sein wird und eine Gesamtreduktion absehbar ist. Die Anmerkung betreffend Schutzhüllen habe

ich wohlverstanden und sie werden selbstverständlich durch mich beigelegt. Ich erbitte nur um die Angabe von allfällig gewünschten Vorlieben hinsichtlich Qualität, Farbe und Noppung falls erforderlich. Ansonsten sehe ich der Nutzung sämtlicher Bereiche Ihrer Vollausrüstung mit Freude entgegen, stelle umgekehrt auch meine Funktionen ohne jegliche Einschränkung in Ihre Nutzungsbewilligung. In Erwartung Ihrer geschätzten Rückmeldung.

I: Sehr geehrter Projektkollege, ich schätze Ihre umfassende Vorbereitung. Somit kann unser Arrangement euphemistisch als unternehmensbelebend und somit von betriebswirtschaftlichem Wert beschrieben werden!

D: Ich sehe den Nutzen unseres Arrangements viel weitreichender. Ausgewogenheit ist die Basis für den persönlichen Energiehaushalt und stellt damit einen Nährboden für ein geglücktes Arbeits- und Privatleben dar. In diesem Sinne ist die für Montag eingeplante Zeit eine äußerst wichtige und gute Investition. Höflichste, aber dennoch auch sehr würzige und immer liebe Grüße. Fühlen Sie sich heiß ersehnt und begehrt ... Und zum heutigen Countdown: erwartungsvolle 4 ...

I: nonchalante 3 ...

D: ungeduldige 2,5 ...

I: provozierende 2 ...

D: gewinnende 1 ... Hochgeschätzte Kollegin, angesichts der Begebenheiten, die sich in just 24 h abspielen könnten, löst das bei mir eine gewisse Kurzatmigkeit aus. Hochmotiviert und in jeder Form aufgerichtet sehe ich den nächsten 23:55 h entgegen, bis schlussendlich der Lust ihr gebührender Freiraum und damit ihre unbestrittenen Gewinnaussichten eingeräumt werden. Frau Kollegin, Ihrer eingedenk.

I: Sie wissen die Kunst der verbalen Verführung gekonnt einzusetzen! Alle Achtung! Gab es dazu Vorlesungen an der TU? Wenn Ihre Körpersprache ebenso gut parliert, dann prognostiziere ich für morgen gute Heilungschancen betreffend Kurzatmigkeit, dann werden Turbinen in Gang gebracht sowie allfällige Beschwerden hinwegschmelzen (sofern ‚Beschwerden‘ bei unserem Projekt überhaupt Raum finden). Einen körpermittig, sich im 21 Stundentakt erwärmenden Sommerbeginn-Gruß

D: Ich finde in Ihnen, wohlumgarnte Kollegin, auf verbaler Ebene schon mal meine kongeniale Partnerin. Lassen Sie uns herausfinden, ob dies auch für die körperkulinarische Ebene zutrifft. Die erste Überprüfungsmöglichkeit haben wir in 20,5 h angesetzt, hoffentlich gefolgt von unzähligen weiteren Projektstunden, in denen wir zur Hochform reifen können. Beschwerdefreiheit wird sich einstellen! Ich beginne rechtzeitig mit meinen Aufwärmübungen, um meine vernachlässigten Körperregionen dem formidablen Zustand Ihres Pendants etwas anzunähern. Auf einem optischen Vergleich basierenden Urteil ergibt sich jedoch für mich ein lediglich unzufriedenes Zeugnis. Auch Ihnen ein mit Frühlingsgefühlen gespickter Sommergruß

I: Halten wir nochmals fest: Wir befinden uns mit unserem Arrangement beide auf juristisch und ethisch dünnem Eis. Wir sind uns des Verruchten, Verrückten und Wundervollen bewusst. Auch der sich daraus aufdrängenden Diskretion und des wohlweislichen Vertrauens. Wir teilen allein den vereinbarten Moment sowie diesen hier stattfindenden Mailraum, innerhalb – und nur innerhalb – derer wir machen können, was immer uns Spaß macht. Und wenn ich in Vorfreude eines hasse, dann sind es spaßtötende Vergleiche. Agree? See you in sweet 16 hours.

Weihnachten1

Kaja versuchte wirklich, Dorian zu lieben. Gerade rund um Weihnachten empfand sie es regelrecht als ihre Pflicht. Aus ihrem Elternhaus hatte sie ein Konglomerat an schönen Weihnachtsbräuchen mitgebracht, die sie jedes Jahr in leicht abgeänderter Form in ihre Familie einbrachte. Da war das traditionell große Fisch-Aufkochen, das sie mit neuen Gewürzmischungen variierte, der Gang mit den Kindern zum Krippenspiel in die Kirche und die einmal im Jahr bewusst wahrgenommene Predigt des Pfarrers. Da war die Eintracht der Eltern beim stets neuartigen Schmücken des Baumes, das Spiel ihrer Klarinette, das Singen der Kinder, das Zusammenkommen der Großfamilie in all ihren Schattierungen. Neben Dorian war ihr die Erhaltung dieser Weihnachtsgestaltungen im Laufe der Ehejahre ein wenig müde geworden und mehr noch mit einer Zweijährigen und einem knapp Vierjährigen nebst Job und der Aufrechterhaltung von gesellschaftlicher Anbindung. Sie wollte zu Weihnachten Unterstützung und wertschätzende Gesten von Dorian. Er wollte Ruhe, minimalen Aufwand, nicht zu viele Leute im Haus. Und er wollte Sex. Doch irgendwie war es Kaja seit geraumer Zeit kaum mehr möglich, mit ihm zu schlafen, obwohl sie in den letzten Monaten wieder an sich gearbeitet hatte. Seminaren, Vibratoren, Büchern, Gesprächen und Softpornos zum Trotz hatte ihr Körper eine Art Sperre installiert, und dieses Programm bekam im Angesicht von Dorians Fadesse rund um den Weihnachtszauber ein unfeierliches Upgrade. Schlechtes Gewissen war zu ihrem Dauerbegleiter geworden, wegen der langdauernden Tagesstätte für die Kinder, wegen der sie intellektuell unterfordernden Arbeit, weil sie ihren ‚Sex-On‘-Knopf nicht mehr fand oder ihr die alleinige Aufrechterhaltung der vererbten Weihnachtstraditionen zu viel wurde. Sie hatte heuer noch kaum Geschenke für die Kinder besorgt.

An manchen Tagen dachte sie, es fließe wieder und sie hätte sich vergeben, doch wenn er sich dann auf sie drauflegte, gefror es in ihr. Sie schloss ihre Augen und ihre Gedanken wanderten zu einer erwärmend kniffligen Berufsaufgabe, bis alles

vorbei war. Sie wusste um Ehefrauen, die ähnlich empfanden, dachte dann aber, bei Dorian und ihr sei das etwas anderes und nur vorübergehend. Dem ungeachtet hatte sie sich unzählige Male gefragt, warum das so war. Manchmal fühlte es sich eigenartigerweise so an, als solle sie ihm etwas verzeihen, aber was? Er war ein guter Mann, ihr Partner, ein gerechter Vater. Die paar Male, da sie sich stritten, wusste sie nur zu gut um ihren eigenen Anteil und konnte die Situation durch Selbstreflexion befrieden. Die Logik war ihr Revier. Von Berufs wegen trainiert, Dinge und Abläufe zu berechnen, wusste Kaja oftmals nicht, was genau sie spürte. Oft ging ihr das Vertrauen in ihren Körper ab. War es Langeweile, die tief drinnen saß? Oder Wut? Sie konnte es nicht klar zuordnen. Nur in Momenten, wie etwa kurz nach der Weihnachtsbescherung, als sie sich wegen des Ablaufs der bevorstehenden Feiertage in die Haare kriegten und Dorian die Fernbedienung zertrümmerte, in einem Augenblick wie diesem konnte sie das Gefühl in ihrem Körper eindeutig der Wut zuordnen. Und auch wenn sie gelesen hatte, dass genau diese Regung bei einigen Paaren als Katapult zu spontaner Lust-Wiederbelebung führte, so wirkte die Wut bei ihr wie ein erogener Blitzableiter.

Ines bekam zu Weihnachten Kaviar von einem Verehrer. Sie mochte weder den einen noch den anderen. Und auch nicht, dass sie in der Außenwelt immer noch als Single galt. Den Kaviar stieß sie jedoch nicht von der Bettkante, und es ergab sich, was die Interior-Designer des Grazer Hotel Wiesler wohl kaum erdacht hatten: dass weiß-schwarzes Vintagemobiliar ausgezeichnet zu Beluga-Kaviar auf weißer Winterhaut passte. Bereits in der Nacht von 2. auf 3. Jänner konnte Dorian trotz Weihnachtsurlaub einen Arbeitsbesuch in Graz vortäuschen und sie verbrachten die Nacht in ihrem geliebten Hotel. Ines reichte Dorian das Behältnis mit der russischen Köstlichkeit, und er, ganz Epikur, ließ seiner lustvollen Fantasie freien Lauf. Er schraubte das Glas andächtig auf, nahm eine Zungenspitze voll vom Inhalt, griff dann mit Zeige- und Mittelfinger satt in die schwarze Masse und schmierte Ines' winterblasse Haut mit langsam kreisenden Bewegungen ein. Anschließendleckte er den dichten Genuss mit breiter Zunge gemächlich in Bahnen ab. Er verharrte am Nabel, arbeitete sich vor zu den Brustwarzen, sog und delectierte sich daran, er weidete sich am verschmierten Kaviar an ihrer Unterlippe, schob ihr küssend etwas davon in den Mund und verlustierte sich, gieriger werdend, an ihrem Körper wieder nach unten. Er tauchte ein in das Gemisch aus Salz und Saft, beide gingen auf in Aroma und Drang, in Gusto und Brunst, Indulgenz und Furor. Hineingreifen ins Volle - Haut, Haare, Zähne, alles. Es war, als läge die Dekadenz mit ihnen im Bett.

Leseprobe aus Kapitel 2: POLYAMORIE

Vier

Trotz des gelungenen Beginns des Experiments und ihrer toleranten Einstellung hatte Kaja in der ersten Zeit mit Selbstzweifeln zu kämpfen. Wenn sie Ines und Dorian innig miteinander Blicke austauschen sah oder Dorian wollüstig über sie sprechen hörte, fühlte sie sich klein; wie ein sexuell unterentwickeltes Frauchen, das sich erotisch und emotional tollpatschig durchs Leben kämpft. Und nicht nur einmal fragte sie sich, wenn sie wach im Bett lag, was sie neben Ines Dorian denn Begehrten bieten könne. In diesen Momenten, wenn Dorian bereits neben ihr eingeschlafen war, begann sie, ihre Gedanken via Whatsapp niederzuschreiben und sandte sie dann gesammelt an Ines. Sie war erleichtert und dankbar, dass Ines, ebenso um die späten Stunden Gedanken wälzend, ihr ein, wie Kaja es nannte, 'zurück sprechendes Tagebuch' bot. Darin betonte Ines, dass Kaja sehr wohl begehrenswert sei, und strich einen wesentlichen Punkt hervor, der Kaja aufrichtete: Das Exklusivum! Ines rief Kaja in Erinnerung, dass einiges ausschließlich sie mit Dorian teilte. Das Exklusivum, zuerst da gewesen zu sein, das Eheversprechen, die beruflich intellektuelle Übereinstimmung und schließlich das bedeutendste und unanfechtbare Exklusivum: die Mutter seiner zwei Kinder zu sein.

Kaja: Danke, Ines. Ich weiß jetzt, ich brauche nicht neidisch zu sein auf eure schönen Stunden. Ihr habt eine andere Herangehensweise als wir. Ich kann mir ja auch ein bisschen was anschauen bei dir, mehr Freiheit zulassen, und so können auch meine Stunden mit Dorian entspannter werden. Dann vergeht hoffentlich auch das Gefühl, nur das Beirad zu den Kindern und die Repräsentantin seiner scheinbar heilen Welt zu sein. Kannst Du mir Sexliteratur empfehlen?

Auch durch das wiedergefundene Wohlwollen mit Dorian bei Tisch und Bett gewann Kaja rasch an emotionaler Sicherheit und einer neuen Art von Selbstbewusstsein. Nach all den Jahren des Hintergangen-Werdens wurden ihre Unabhängigkeit und ihr Gerechtigkeitssinn beflügelt. Es war, als hätte ihr Leben Pfeffer gekommen, der ihre Worte und Taten mit Schärfe zu würzen begann. Sie hatte wieder Lust auf Erotik, und wenn die sexuellen Wünsche und Rhythmen zwischen Dorian und ihr auch nicht durchgängig Einklang fanden, so belebte ihr neuer Sinn zur sexuellen Entfaltung doch das Schlafzimmer. Die im polyamoren Arrangement vereinbarte Offenheit unter den dreien wirkte bei Kaja als Katapult

zur Freiheit. Und so konfrontierte sie Dorian eines Tages mit ihrer Überlegung, sich sexuell neu erforschen zu wollen. Mit anderen Männern. Nicht als Ausgleich zu seinen jahrelangen Affären, sondern im Sinne des gleichen Rechts und der Polyamorie für alle Beteiligten.

Nichts kam als Einstieg geeigneter, als die Erfahrung ihres Ehemannes anzuzapfen. So loggte sich Kaja auf derselben Seitensprung-Homepage ein wie er damals und bat Dorian um Tipps beim Ausfüllen des Profils. Schließlich, argumentierte sie, wisse er am besten, auf welche Angaben Männer auf dieser Art Homepage fliegen würden. Zähneknirschend tat Dorian, wie ihm geheißen. Bei der Checkbox ‚Beziehungsstatus‘ gab er ihr den wohlmeinenden Rat, ‚verheiratet‘ anzuklicken, auf dass potenzielle Bewerber klar und deutlich die Intention erkennen konnten: rein sexuelle Erfahrung, keine Beziehung! Auf die Spitze trieb es Kaja, indem sie ihn bat, laszive Fotos von ihr für die Homepage zu machen, schließlich wisse er auch am besten, aus welchem Winkel sie sexy aussehe. Und tatsächlich fing er sie in einem Licht ein, das nur er an ihr kannte und das Kaja bezaubernd und anziehend darstellte. Nacktfotos versagte ihm sein schützender Auftrag als Ehemann. Und er litt während des gesamten Vorgangs. Was für sie ein Katapult zur Freiheit, empfand er als subtiles Folterinstrument der Heimzahlung. Allein der Unglaube an den Erfolg ihres Unterfangens half ihm, die absurde Präsentation seiner Frau durchzuhalten. Zur Krönung bat Kaja ihren Ehemann am folgenden Tag, als sich bereits eine Vielzahl an Interessenten gemeldet hatte, einen Mann aus ihrer vorsortierten Favoritenliste auszusuchen. Es wurde Joe, Tennistrainer und Matheprofessor an der Uni. Er sah lieb, vertrauenswürdig und in Dorians Augen harmlos aus; der würde ihm am wenigsten in die Quere kommen.

Joe kam. Mehrfach. Und er blieb. Wie der passende Deckel auf Kajas Topf. Kein Dampf entwich dieser Verbindung, alles köchelte verlustfrei gar. Joe bot und wollte selber genau jenen Rhythmus sexueller Begegnung, den Kaja sich wünschte. Ihr Aufblühen beobachtete Dorian mit Argwohn, wie das im selben Zuge erneut langsame Verblühen der kürzlich wiedergefundenen Erotik zwischen seiner Frau und sich. Nach Wochen quälender Unruhe ging er voller Misstrauen an ihren Computer und las ihren Schriftverkehr mit Joe. Der Austausch intimer Vertrautheiten, die innig verfassten Liebesnachrichten erinnerten ihn an seine eigenen mit Ines und versetzten ihm einen Schock. Er hatte das Lustreservoir seiner Frau und die Bedeutung von Joe für sie völlig unterschätzt. Erstmals befürchtete er ernsthaft, seine Ehefrau könnte ihm entgleiten, auf dieselbe Weise, wie er ihr entglitten war. Wie rasch sich seine Liebe zu Ines in der sexuellen Übereinstimmung entwickelt hatte und bis heute aufrecht war, wusste er nur allzu gut. Auch, dass er vielleicht nur aus Korrektheit und verharrendem

Pflichtbewusstsein nicht mit ihr auf und davon gezogen war. Kaja hingegen, von sprunghafterem Naturell, könnte sich durchaus zu spontanen Entschlüssen hinreißen lassen.

In diesem Licht vermochte es Dorian keinesfalls zu beruhigen, dass es rein sexuell mit Kaja eh' passabel und mit Ines geradezu brilliant lief. Soeben hatten sie einen neuen ‚Orgasmus-Rekord‘ aufgestellt, doch er konnte es kaum genießen. Sein Gedankenkarussell rotierte und versetzte ihn in enormen Stress. Vorwürfe stiegen hoch, alte Gewissensbisse wegen seiner Untreue drangsalierten ihn wie ein kratzender Mantel. Er wollte wieder ganz zu Kaja zurück, zu ihr, die all die Jahre immer da gewesen war, greifbar und treu, und die jetzt nicht mehr vollends da war, kaum greifbar und nicht mehr treu, noch dazu abgesprochen! Ganz konnte er das Geturtel nicht glauben. Er war überzeugt davon, sie besser zu kennen, ihre Ansprüche, ihre erotische Kapriziosität, Unerfahrenheit und Flatterhaftigkeit. Der Sex mit Joe würde, wie in ihrer Beziehung auch, abnehmen und schließlich zum Erliegen kommen, dann wäre sie wieder ganz bei ihm, Dorian. Er war sich ziemlich sicher. Doch ‚ziemlich‘ reichte für ruhige Nächte nicht aus.

Parallel war Ines zu ihm aufmerksamer denn je. Sie verwöhnte Dorian, hielt sich aber bezüglich seiner Ehe als Primärbeziehung dezent im Hintergrund. Wenn er bei ihr und in ihr war, sie zu Hochtouren auflief, es geschmeidiger nicht sein konnte, genoss er sie und sie blieb gut in ihrer Rolle, übertrat keine der aufgestellten polyamoren Regeln. Ihre unantastbare Liebenswürdigkeit und Korrektheit regten ihn zusehends auf. Sie bot kaum Angriffsfläche, und als müsse er eine solche erschaffen, begann er, Ines für das Entgleiten Kajas verantwortlich zu machen. Als wollte er seine Frau wieder ausschließlich haben und als begriffe er nicht, dass Kaja ihm längst vergeben hatte und nur in Kombination mit Ines bei ihm blieb. Dorian wäre es lieber gewesen, Kaja wäre endlich richtig böse auf ihn geworden, hätte um sich geschlagen, als seinem eigenen Seitensprung-Beispiel zu folgen. Der elegante polyamore Pinselstreich kam ihm mehr und mehr vor wie ein plumper Beziehungspatzer.

Die erste Gelegenheit, mit Ines an einer gemeinsamen Einladung in ihrem Freundeskreis teilzunehmen, ließ Dorian aus. Das Fest zu Beas rundem Geburtstag bedeutete Ines sehr viel. Sie ging alleine hin, so wie zu jeder Einladung in den vergangenen vier Jahren. Bea überraschte ihre Freundin indem sie meinte, Ines solle nicht überbewerten, dass Dorian heute nicht mitgekommen sei. Es werde noch eine Weile dauern, bis sich alles einrichte. Sie sah die Entwicklungen der polyamoren Vereinbarungen vielversprechend und die neuentdeckte Verliebtheit der Eheleute als Ausdruck der akuten Situation. Früher oder später würde die Gewichtung immer mehr in Richtung egalitärer Polyamorie gehen, in der

Ines Raum und Einfluss gewinne. Vielleicht entwickle sich sogar etwas anderes, jetzt noch gar nicht Vorstellbares. Sowohl-als-auch zu denken sei immer fruchtbarer als entweder-oder. Am wichtigsten sei, meinte Bea, sich nicht ungesund zu verbiegen bzw. nicht ständig über rohe Eier zu tanzen.

.....

.....

Müllfunde

Mit Müll verhält es sich ähnlich wie mit der Seele. In den tiefsten Tiefen verbergen sich oft ‚Perlen‘. Perlen der Schönheit, Perlen der Erkenntnis und manche sind komödiantischer Natur.

Dorian schätzte Ordnung. Im Außen. Doch seit dem pandemie-bedingt überhandnehmenden Homeoffice für Kaja und ihn stapelte es sich zu Hause. Geschirr, Wäsche, Bürokram, Schulzeug und vor allem auch Unausgesprochenes. Beider Nerven lagen blank. Ines' Absenz half da nicht gerade. Er selber hatte zwar angeordnet, dass sie ihre Quarantäne in Wien verbringen solle, eine Dauerbelegung zu sechst im Haus hätte seine grundgereizten Synapsen überfordert. Nun jedoch vermisste er Ines. Sie, die stets Ordnung ins Haus brachte.

Seine Arbeit im Krisenmanagement verlief anstrengend. Er war durchgängig aufgerieben und dauermüde. Nach der Zeit strenger Quarantäne kam auch wieder dieser Joe angetanzt, nachts zwar und ohne Berührungspunkte mit den anderen Familienmitgliedern, sehr wohl aber mit Kaja. Was sich da oben im Gästezimmer wohl abspielte, in diesem Raum, den Dorian seit Monaten nicht mehr betreten hatte?

Eines frühen Morgens hörte er Kaja und Joe aus dem Haus gehen, stieg nach oben und warf einen Blick ins Liebesnest. Der Raum sah unordentlich aus. Bettdecken lagen wie nach einer wilden Nacht zerknüllt durcheinander, Kissen und Unterwäsche am Boden. Und dort drüben neben dem Bett ... nein, das konnte doch nicht, oder etwa doch? Dorian näherte sich dem kleinen Gummihäufchen, milchweiß mit handgeknüpftem Knoten. So inbrünstig hatte Dorian Unordnung noch nie gehasst. Mit einem Stück Klopapier hob er das glibberige Corpus Delicti vom Boden auf und entsorgte es im Mistkübel des Badezimmers. Das hätte er lieber unterlassen. Denn als er den Deckel des Eimers anhub, musste er weitere ähnliche Fundstücke entdecken, gebrauchte Penishütchen voll schleimiger Lust, Latex-Auffanglager für hausfremde Spermien. Wie oft hatte die denn bitte Sex? Allein und nur der Ordnung halber leerte Dorian den Müllkübel im Badezimmer

seiner Ehefrau, ohne je ein Wort darüber zu verlieren. Joe bekam bis auf Weiteres ein Hausverbot ausgesprochen.

Der fünfte Geburtstag der kleinen Rosmarie musste in diesem Frühjahr ohne Gäste stattfinden. Am Geburtstagstisch fand sich nur die Kernfamilie aus zwei Kindern, Mutter und Vater ein. Einem angespannten Vater, einem enorm gestressten Vater mit eingeschränktem sexuellen Bewegungsspielraum, während seine ‚prüde‘ Frau mit einem Anderen wollüstige Stunden verlebte. Ein Funke genügte, um die Zündschnur zu seiner inneren Bombe zu entzünden. Ein quengelndes Kind und die ganze selbst gebackene Geburtstagsroulade landete von den Händen des nervlich überforderten Vaters im Müll. Detonation am Geburtstagstisch, ohne dass jemand feierlich Feuer gefangen hätte.

Ines und Dorian hatten sich nun wochenlang nicht gesehen und einander telefonisch oft nicht erreicht, da Dorian meist gegen 20:30 zu Bett ging. Die Whatsapp-Kommunikation klang wie ein Ausverkauf von einstigen Haute-Couture-Sätzen.

Ines: Ostern ist!

Dorian: Ja. Frohe Ostern ...

Ines: Euch auch. Und gute Jause.

Dorian: Habe ich gestern schon gegessen. War so hungrig. Jesus wird's mir verzeihen. Der scheint heuer eh frei genommen zu haben.

Ines: Ok!? Hattest du frischgebackene Pinzen mit eurem Bauernhofschinken, Ei und Steirerkren? Möge der Tisch heute nochmal reich bei euch gedeckt sein.

Dorian: Ja. Möge der Tisch bei euch auch gut gedeckt sein.

Ines: Du weißt, du bist mir nicht ‚pinze‘!

Dorian: Du mir auch nicht.

Ines: Wenn du über fettere Themen reden magst, dann ruf an. Ich bin da! Deine einsame ‚Pinze-ssin‘

Dorian: Das tut mir leid, dass du dich einsam fühlst.

Ines: Vielleicht ähnlich einsam, wie du es bist.

Dorian: Ja.

Ines: Wenn sich jeder Einzelne eines Paares einsam fühlt, dann kann man ja etwas füreinander tun, was meinst du? Wir könnten bald beginnen, im Garten deines Hauses Neues einzupflanzen – Vorfreude!

Hier riss die Oster-Unterhaltung der beiden ab, geschmiedet aus demselben drückenden Erleben. Die Quarantäne dauerte noch an. Doch als sie endlich vorbei war und Ines erstmals zu Dorian nach Graz fuhr, tat es beiden enorm gut. Es war

für beide wundervoll, miteinander zu schlafen, sich auf diese Weise wieder anzunähern, die sie gemeinsam am besten beherrschten. Am nächsten Morgen war Ines die Letzte im Haus. Kaja und Dorian waren schon in der Arbeit, die Kinder in der Schule. Ines machte sich im Bad zurecht, drückte den letzten Rest Creme aus einem Probe-Sachet, denn ihre Toilettesachen in Dorians Bad zu platzieren war noch immer nicht en vogue. Sie warf das leere Briefchen in den Müll und bemerkte dabei etwas, das ihr bekannt vorkam. Im Mistkübel lag eines der bestickten Hemden, die sie Dorian zu Weihnachten geschenkt hatte. Ines hob das Hemd ein wenig hoch - es hatte einen Riss - nahm es heraus, um zu sehen, ob es vielleicht noch zu flicken wäre. Das hätte sie besser unterlassen. Denn aus dem Inneren des Hemdes, das als Umwicklung gedient hatte, fielen Verpackungen heraus. Verpackungen zu Sexspielzeugen und Kondomen verschiedenster Couleur. Im ersten Moment fühlte sich Ines wie inmitten einer Comedy, doch dann erfüllte sie ein fremdes Erschrecken. Diese Art von Sexspielzeug war nicht nach ihrem Geschmack und offensichtlich nicht für sie gedacht. „Wer Ausschau nach Raubtieren hält, muss auch damit rechnen, Raubtiere zu finden“, fuhr ihr durch den Kopf, doch diesen Gedanken konnte sie jetzt gar nicht brauchen. Insgeheim wusste sie, dass dies ein Wendepunkt für ihre Beziehung mit Dorian sein musste. Doch sie zog vor, es nicht zu wissen, und überließ sich auf dem reinweißen Badezimmervorleger ihrer panischen Gedankenwolke: Trifft er jemanden anderen? Braucht er etwas, das ich ihm nicht gebe? Liebt er mich noch? Können wir überhaupt nach Graz ziehen? Möchte er uns noch um sich haben? Wie soll ich meiner Tochter das erklären? Was wird aus unserem Familienplan?

Der YouTube-Link, den Dorian in diesen Augenblicken zufällig sandte, war wohl komödiantisch gemeint, verfehlte jedoch seine Wirkung. Der Titel lautete: „Ficken für den Frieden, ein Suchtlied.“

Ines wollte und konnte Dorian jetzt nicht schreiben, stattdessen schrieb sie Kaja an. Sie brauchte deren klaren und pragmatischen Blick auf komplexe Situationen und erhoffte sich Beruhigung. Womöglich würde sie ihr sagen, die Verpackungen stammten aus der Zeit ihrer funktionierenden Ehe, und Dorian hätte die jetzt ausgemistet.

Kaja: Mach dir jetzt darüber nicht so viel Kopfzerbrechen. Bewahre Ruhe. Und verurteile dich nicht, weil du gesund skeptisch bist. Du hast allen Grund dafür. Aus unserer sexuellen Vergangenheit stammen diese Sachen jedenfalls nicht.

Ines: Ich würde am liebsten sofort mit ihm darüber sprechen, aufklären, doch ich traue mich nicht. Das Eis unserer Beziehung ist so dünn geworden und ich muss achtgeben, dass nicht kurz vor dem Finale, dem Umzug, etwas einbricht, nur weil

ich misstrauisch werde. Womöglich käme es bei ihm so an, als hätte ich in seinem Müll gewühlt ...

Kaja: Er hat sich das Misstrauen redlich verdient. Da sind einige Ungereimtheiten aufzuklären, das betrifft auch mich und die Kinder, aber mehr noch betrifft es dich und dein Kind. Ihr seid dabei, euer Leben in Wien für ein Leben mit ihm in Graz aufzugeben. Ihr braucht eine solide, ehrliche Basis! Ich hab eine Idee zur Aufklärung der Heimlichkeiten. Bespreche es mit Joe und melde mich am Abend.

Ines: Ok, danke, du hast mir mit der Aussicht auf eine Idee nervlich den Vormittag gerettet. Bis später dann.

Dass die Idee mit dem Sensor in eine falsche Richtung ging, war Ines in der Sekunde des Vorschlags klar, dennoch machte sie mit. Kaja war der Überzeugung, das bringe die erwünschte Aufklärung und die brauche nicht nur Ines, sondern auch sie selbst. Mit Reden und endlosen Liebenswürdigkeiten käme man bei Dorian nicht mehr weiter. Ines könne ihn nicht dazu bringen, sie wieder aufrichtig zu lieben, indem sie ihm noch mehr von dem gäbe, was er ohnehin nicht gänzlich wertschätze.

Joe kaufte ihn. Ines bezahlte ihn. Kaja installierte ihn. Da waren sie also – drei Sensor-Komplizen knietief im Morast der Unaufrichtigkeit. Glaubte Ines, mit einer Affäre und mit dem Blick in das Handy des Partners im Bodenmorast der eigenen Beziehungskultur angekommen zu sein, so tat sich mit diesem Schritt noch eine weitere Falltür in die Tiefe auf. Die ganze Aktion hielt zwölf Stunden, so lange klebte ein GPS-Sensor an Dorians Wagen, bis Ines die Nerven verlor. Sie entfernte das Ding von dem ausgeklügelten Platz, an dem Kaja es in den frühen Morgenstunden angebracht hatte, und verkündete am Telefon ihren Ausstieg aus dem Tracking-Manöver. Das könne sie Dorian nicht antun, sagte Ines zu Kaja, nie und nimmer könne auf dieser Basis Vertrauen zwischen ihnen weiterwachsen, und Vertrauensarbeit sei jetzt angesagt. Kaja verstand Ines, fand ihre Beweggründe aber äußerst unvernünftig. Die möglichen gesammelten Informationen hätten jedenfalls hilfreich sein können, auch für sie, denn sie war im Begriff, einen Plan für sich und die beiden Kinder zu schmieden. Dafür war es nun zu spät. Ines wollte nicht mehr und der Sensor war bereits in den Tiefen des großen Restmüll-Containers verschwunden.

Leseprobe aus Kapitel 3: FREUNDSCHAFT

Kinderseele

Rosmarie war im Sommer fünfzehn geworden. In diesem verletzlichen Alter sah sie sich erneut an eine Mutter gebunden, die in Depression verfiel. Wie sechs Jahre zuvor, als ihr Vater gegangen war. Die Traurigkeit der Mutter wurde zu ihrer Fußfessel. Über lange Strecken sah sie sie im Bett liegenbleiben.

„Wird Mama wieder ok?“

„Ja. Lass sie“, tröstete ihre Patin. „Sie spürt eben alles. Aber du wirst sehen, etwas Großartiges wird daraus entstehen. Sie wird nicht nur bald wieder aufstehen, sie wird auferstehen. Wart nur ab.“

Tagelang gab es nur Toast mit Ketchup. In der Wohnung blieb es totenstill.

Rosmarie machte sich Vorwürfe, Dorians Weggang könnte etwas mit ihr zu tun gehabt haben. Vielleicht weil sie zu sehr in diese Schule nach Graz wollte – hatte sie sich damit etwa in sein Haus gedrängt? Vielleicht hatte sie bei Dorians Kindern zu wenig mitgeholfen – womöglich mochte er sie deshalb nicht? Vielleicht weil sie im Familienkonglomerat zu viel war – war seine Familie schon vollständig? Und sie konnte die Paradoxe nicht einordnen. Einerseits hatte sie ihre Mutter an Dorians Seite glücklicher denn je erlebt und gleichzeitig zu Boden gedrückt wie nie. Einerseits hatte sie diesen Mann mehr als ihren eigenen Vater väterlich verehrt und ihn gleichzeitig zunehmend beängstigend gefunden. Einerseits liebte sie den lustigen Umgang mit seinen Kindern, die geschwisterliche Zugehörigkeit und Namensgleichheit, und zugleich waren die beiden ihr oft nach kurzem Spiel zu viel. Rosmarie wollte eingebunden sein in eine größere Familie und vermisste in denselben Momenten den Draht zu ihrer sehr auf diese Familie fokussierten Mutter.

Doch es schien, dass sie gerade durch das Bewusstwerden dieser Widersprüche in ihren so jungen Jahren die Ganzheitlichkeit des Lebens erfasste. Sie entwickelte Urteilsvermögen und Gerechtigkeitssinn, Fürsorge und gesunde Abgrenzung. In dem ganzen Tumult erachtete sie Kaja als die einzig normal gebliebene, objektive Person. Vor allem Kajas Verdienst war es auch, dass Rosmarie nicht in Rage ausbrach und nicht allen Schmerz auf ihre Schultern lud.

„Rosmarie, dich trifft keinerlei Schuld an dieser Trennung!“, sprach Kaja die entlastenden Worte aus. „Danke, dass du so oft auf unsere Kinder geschaut hast, du warst immer eine Freude im Haus.“

Von Dorian kam kein Wort.

Nachdem Ines mit aller Kraft versucht hatte, ihrer Tochter das Netzwerk einer soliden Familie mit starkem Vatern Vorbild zu bieten, wuchs Rosmarie selbst zu Vorbild und Charisma heran, unmittelbar vor Ines' Augen. Die Tochter überblickte die Situation weit besser als die Mutter. „Vielleicht lebt Dorian auch in so krassen Widersprüchen“, philosophierte sie. „Und womöglich hat ihm seine Mutter die Welt nie so gezeigt, wie ich sie gezeigt bekomme.“ Einmal sagte sie: „Mama, ich vermisse die Kinder.“ Ein andermal: „Ich wollte in diese neue Schule, aber ich hatte gleichzeitig immer mehr Angst vor Dorian. Derselbe Typ, der mir mein Zimmer super umgebaut hat, hätte dir bald eine runtergehaut. Bevor wer zuhaut, schlägt er meist erst daneben. Vielleicht ist es gut, dass er weg ist.“ Und Rosmarie sagte auch: „Du stehst wieder auf! Ich kann mit deiner Traurigkeit besser umgehen als mit seiner Aggressivität.“

Tapfer durchschritt sie die Wellen der waschechten Trauer mit ihrer Mutter. Viel zu erwachsen vielleicht und beherrscht, selbst in Momenten, wenn Ines etwa im Supermarkt Dorians Lieblingskuchen in der Vitrine entdeckte und ihr unter all den Leuten ein Wall an Tränen hochschwappte, die sie mit dem nutzlosen Hochziehen der Corona-Schutzmaske zu kaschieren versuchte. „Gib mir eine Minute“, murmelte Ines, und Rosmarie stand aufmerksam und stärkend neben ihr, mitten in dem Minenfeld, das ihre Mutter täglich in den unbedachtesten Momenten aus den Angeln hob. Ein Teenager, der sich wohl lieber an der Mutter gerieben und ihr die Stirn geboten hätte. Wie viel Liebe, wie viel Fürsorge! Eine waschechte Familie. Es war die Begegnung von Mutter und Tochter im Hiraeth, dem Zuhause, das es noch nicht gab. Ines sah Rosmarie genauso trauern und strampeln und rudern, doch sah sie ihr Kind wieder aufblühen, rascher als sich selbst. Das Herz eines Kindes konnte für die Mutter brechen, doch das Kind selbst musste daran nicht zerbrechen. Zum zweiten Mal von einem Vater verlassen, lernte Rosmarie, dass es das Elementarste war, sich selbst nie zu verlassen.